

ast

en

reife

in

erner

d

6

Sitten

nenen

alle

id:

uth

den

old.

icht

sch

re

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

Erachtet täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 " — "
Vierteljährig . . . 2 " 50 "
Monatlich . . . 85 "

Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "

Für die Redaktion verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Radolf
Mose, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Inserationspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garmonijelle kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 2. B., expl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediasp bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 291. Hermannstadt, Samstag den 15. December 1894. 110. Jahrgang.

Preßstimmen über die Sanction der kirchenpolitischen Vorlagen.

„Magyar Ujsag“ führt aus: Der Liberalismus ist in Ungarn kein leeres Wort, keine inhaltslose Phrase. Er ist eine lebende und schaffende Kraft, deren Quelle unerschöpflich ist, weil sie der Seele der ganzen Nation entspringt. Und die Seele der Nation wollten jene tödten, welche den Liberalismus offen oder heimlich angriffen. Jetzt, da ihr zum Stöße erhobener Arm erlahmt niedersinkt auf die Worte des Königs: „Ich werde das Gesetz beobachten und beobachten lassen,“ jetzt, da durch die Nebelcouffise, welche sie zwischen die Krone und deren Rathgeber geschoben, der glänzende Strahl der Idee durchgedrungen, jetzt wollen wir uns nicht in Streit mit ihnen einlassen, wollen wir sie nicht vor den niederstimmernden Richterstuhl der weltgeschichtlichen Justiz citiren, denn obgleich entgegen ihrem Wunsche und Willen, haben doch zum Theile sie den Liberalismus zum Sieger gemacht, welcher nicht angriff, sondern sich bloß verteidigte, welcher nicht niedertrifft, sondern schaffen wollte. Wir hoffen, daß das brandende Meer sich nun befähigen wird. Das Land bedarf sehr nothwendig der Ruhe, und sündhaft ist die Hand, welche die sich glättenden Wellen von Neuem aufregen sollte. Die Nation sehnt sich nach Frieden und Ruhe. Es ist hierzu die Neigung vorhanden auch bei jenen Gegnern der Kirchenpolitik, welche durch ihren Verus und ihre Stellung bisher in den Kampf gerufen worden waren.

„Besti Naplo“ hält die principielle Bedeutung der drei neuen Gesetze für eine epoche; die ungarische Rechtsgeschichte wird sie bereinigt auch demgemäß würdigen. Seit der Umgestaltung unserer staatsrechtlichen Institutionen haben wir einen größeren, entscheidenden Schritt im Rechtsleben nicht gemacht. Es ist dies der Umbau des letzten Ruinen-Überbleibels des alten Ungarn, um inmitten der modernen Culturverhältnisse und entwickelten Ansprüche sowohl für das Glaubensleben, wie für den Rechtsstand bewohnbar gemacht zu werden. Es wird darin die Freiheit der Kirchen gesichert sein und an Kraft zunehmen die Souveränität des ungarischen Staates, welcher in Zukunft alle seine Unterthanen in allen bürgerlichen Verhältnissen ungehindert in seine Rechtsphäre wird einbeziehen können. Hiemit tritt der ungarische Staat mit den übrigen Faktoren der europäischen Staatenordnung auf den gleichen Rang, seine Institutionen werden im Einklang sein mit dem Rechtsleben der westlichen Civilisation und eine Klammer mehr knüpft unsere staatsbildende Nation an die Gemeinschaft der übrigen politischen Nationen des Welttheils. Wir entschuldigen uns heute nicht für die Schwäche, welche in die Politik Gefühle mengt und mit dem Gefühl der Freude feiern wir all' jene, welche Factoren des Sieges, im Kampfe müthig, im Dulden ausdauernd gewesen. Aber in erster Reihe gilt unser Gruß ihm, dem der größte Theil am Kampfe zuzum, der die stärksten Kämpfe mit sich selbst ausfocht und den entscheidendsten Sieg errisch: es ist dies der gekrönte Ungar-König.

„Besti Naplo“ feiert den Sieg des Liberalismus. Es sagt: Es ist ein großes und historisch bedeutames Moment, welches heute der Nation zur Kenntniß gebracht wird. Es ist der Triumph des Liberalismus nach einem langen, beinahe endlosen Kampfe. Der Kampf war blutig und erbittert. Jene finsternen Geister, die sich Conservative nennen, weil sie die todtten Zeiten zu mumificiren wünschen und an das Mannealter der Nationen nicht glauben wollen, kämpften hinter der Courtine einen Kampf auf Leben und Tod und der Clericalismus läutete die Sturmglode, verkündend, Gott und das Vaterland seien in Todesgefahr. . . Der Liberalismus ist die Religion der Völker, gleichwie der Conservatismus und der Ultramontanismus die Religion der Herren und der Geistlichen ist. Das Volk aber ist stark in seinem Bekenntniß und zähe. Auch wir waren stark und zähe in diesem Kampfe, darum sei Ruhm und Preis der Nation und all' denen, die ohne zu feilschen, unerschütterlich, krämerlei Combinationen nachgebend, auf ihren Pflichten ausharrten. Das Land aber wird nach der großen Krise die Häupter Derjenigen zählen, die auf dem Kampfsplatze zuvörderst standen, und mit

Sie feststellen, daß keiner von ihnen fehlt. Allein hauptsächlich umfränge der Ruhm dafür die Schläfe Desjenigen, der heute als der größte Ungar, als echter nationaler Monarch sich erwies. König Franz Josef hat die schwärmerische Liebe gerechtfertigt, mit der ihn unsere Nation umgibt, und und als unser starker Fels sich erwies im stürmisch brandenden Meer.

„Magyar Hirlap“ sagt: Erst jetzt, da die Schleier einzeln von den Gesichtspunkten fallen, fangen wir an, die ganze Größe und Schwere des Kampfes zu würdigen. Ein Cabinet, das ein solches Werk durchgeführt, darf mit Recht sowohl auf die Anerkennung der gebildeten Welt, als auch auf den Dank seiner eigenen Nation Anspruch erheben. Noch mehr erhöht aber den Werth der heutigen Enunciation des Minister-Präsidenten die Thatsache, daß man aus ihr das Selbstbewußtsein des nahen Sturzes des Cabinets herausfährt. Und wir irren vielleicht nicht, wenn wir nicht nur den dramatischen Werth, sondern auch den politischen Werth des heutigen Siegestages vornehmlich in diesem letzten Moment zu finden glauben. . . Werkele und seine Collegen wußten sichtlich sehr wohl, daß mit dem Siege auch ihr Sturz besiegelt sei. Und weil sie für Principien kämpften, kämpften sie getreulich bis zum letzten, bis zum heutigen Tage. Gleichwie Moses, der das Land der Verheißung, gleichwie Simeon, der seinen Erlöser ersahnt. Auch sie haben nach unausprechlich schweren Kämpfen die Sache des Liberalismus zum Siege geführt und erwarten mit dem Bewußtsein treu erfüllter Bürgerpflicht ihr Schicksal.

„Budapester Hirlap“ äußert sich folgendermaßen: Die drei Entwürfe sind wohl in den Hafen des Gesetzes eingelaufen, doch schwimmen sie noch auf der See des Lebens. Die Untiefen und Klippen der Durchführung lauern noch auf das arg mitgenommene Schiff. Wir hatten wiederholt Gelegenheit, zu erklären, daß wir die Sanctionirung für sicher halten und die Schwierigkeiten unserer Situation nicht in der Frage der Sanction erbilden. Deshalb machte die Scene im Abgeordnetenhaus auf uns keinen gar besonderen Eindruck. Wir halten den übrigen Theil der Rede des Minister-Präsidenten für interessanter. Es war eine sehr glückliche, seinen kleinstmüthigen und kopflosen Anhängern gegenüber sehr zarte und tactvolle Wendung, mit welcher er die krankhaften Erscheinungen der jüngsten Tage generalisirte. Wir geben zu, daß solche Erscheinungen auch anderwärts vorkommen können; gewiß ist aber, daß es auch bei uns nicht immer so ist! Es besteht hier ein gewisses Mißtrauen, ein Zwiespalt, welcher unserer Situation den Stempel einer verstockten Krisis aufdrückt, was dann das Unglaubliche glaubwürdig, das Natürliche unglaublich macht. In jedem Stadium der Entwicklung der kirchenpolitischen Krise kam bei der Majorität gleich einem Wechselstich die Krise zum Ausbruch. Amputationen oder drastische Mittel stellen für kurze Zeit einen fieberlos scheinenden Zustand her. Vor Kurzem wurden zwei Minister vom Körper der Regierung amputirt; jetzt muß das drastische Mittel der Urgens bei der Krone und der Sanction — als Injection — wirken.

Das „Neue Bester Journal“ schließt seine Ausführungen mit folgenden Zeilen: Nachdem auch die anfangs unbesiegbare erscheinenden Schwierigkeiten im Magnatenhause schließlich überwunden waren, erbrachte noch der letzte Act, welcher für die Giltigkeit dieser wichtigen Gesetze unentbehrlich war: die königliche Sanction. Himmel und Hölle haben die Gegner der Reformen in Bewegung gesetzt, um dieselben hier im letzten Stadium zum Scheitern zu bringen. Und es hatte den Anschein, als sollten sie wirklich den Sieg davontragen. Die königliche Sanction hat länger auf sich warten lassen, als man ursprünglich vermeint hat. Die Jüdischheit der Clericalen nahm jeden Tag zu. Die Spannung wurde immer bedenklicher. Man erwartete seit Wochen Tag für Tag die Demission des Cabinets Werkele. Der heutige Tag brachte nun die Lösung. Diejenigen haben vollständig Recht behalten, welche sich in ihrem festen Glauben an die constitutionellen Gesinnungen unseres Königs nicht erschüttern ließen. Die Hülfe und die Weisheit des Königs haben die düsteren Wolken gebannt, welche sich auf dem Horizonte Ungarns so drohend zusammengeballt hatten. Die Sanction der kirchenpolitischen Gesetze gehört zu den größten Thaten

ber an den großen Ereignissen so reichen Regierungszeit unseres geliebten Herrschers. Sie ist eine wirklich große und bedeutende Herrlichkeit, gerade weil der König sich hierbei nicht durch seine individuellen Gefühle, sondern durch die ernste Erwägung der Postulate der Staatsraison und die Rücksichten auf den religiösen Frieden und die Gewissensfreiheit der Bevölkerung Ungarns bestimmen ließ. Mit dankerfülltem Herzen wird diese heute von Millionen Jungen verkündet und gleich Sturmesdräusen erdröhnt es vom einen bis zum anderen Ende des weiten Ungarlandes: Es lebe der König!

Das „Neue Politische Volksblatt“ erblickt in der allgemeinen Freude einen deutlichen Beweis für Ungarns Königstreue. Man hat ja nicht gezwweifelt, daß der verfassungstreu König von Ungarn den Willen seines Volkes respectiren werde, allein schon der Gedanke, daß der König mit sich kämpft, und daß man etwa um die Sanction wird ringen müssen, wirkte lähmend auf die ganze öffentliche Meinung. Die Freude gilt also mehr der sich kundgebenden und sich immer wieder neu bethätigenden constitutionellen Denkungsart unseres Königs, der seine persönlichen Gefühle schweigen heißt, noch immer consensu politischen Lage das erfreulichste Moment in dem heutigen Ereignisse. Der Gedanke, man wolle in Ungarn auf Knall und Fall einen Principienwechsel vornehmen, muß in den Hintergrund treten, wenn man bedenkt, daß dem König Mittel und Wege zu Gebote standen, im Rahmen der Verfassung die Sanction zu vermeiden, wenn letztere gegen seine Gefühle ging. Allein er hat es nicht gethan, er hat den Pulsschlag der öffentlichen Meinung beobachtet und dabei mußte er finden, daß dieser desto fiebernder war, je schlimmer die Aussichten der kirchenpolitischen Gesetze waren — und so hat er nun Heilung gebracht.

„Nemzeti Ujsag“ will auch bei diesem Anlasse kein gutes Haar an der Regierung lassen. Es schreibt: Unter anderen Umständen hätte ein solcher Sieg die Stellung der Regierung unbedingt besiegeln müssen, ein solcher Sieg hätte zugleich das berechtigte Zeugniß für die Stärkung des Vertrauens zu der Regierung abgelegt. Heute jedoch ist selbst bei Denjenigen, die dies nicht eingesehen wollen, das Bewußtsein allgemein, daß die allerhöchste Entscheidung durch eine in ihrer Stellung erschlaffte, des Vertrauens verlustige Regierung getrieben wird, deren Tage gezählt sind. Man kann sich keine bitterere Ironie des Schicksals denken, als diese. Derjenige Minister-Präsident, dem heute ein Theil der Majorität Weisheit klatschte und über dessen Sieg seine Getreuen jubelten, sprach inmitten dieses Wahnsinns und Jubels nicht nur von dem erreichten Erfolge, sondern auch von der Möglichkeit seines Sturzes und versicherte sogar das Haus in vorhinein, daß er auch dafür Sorge tragen werde, daß sein Sturz in jeder Hinsicht ein parlamentarischer sei. Wie traurig und charakteristisch ist dieser Sieg, der sich in den Sarg des eingebüßten Vertrauens hineinlegt und sich damit tröstet, daß er sein eigenes Begräbniß mit einem Reichenpomp erster Classe bestellt habe!

Das „Budapester Tagblatt“ bemüht die neue Lage zu dem folgenden Ausfalle gegen die liberale Partei: Der König hatte die Sanction versprochen und wir wußten es aus den Enunciationen Werkele's, daß dieselbe nicht in Frage stand. An diesem Versprechen zu zweifeln, war Niemandem gestattet. Wenn die Regierungspartei auch trotzdem schier vor Ungeduld verging, so bewies dieser Umstand nicht, daß ihre Mitglieder keine ernsten und nüchternen Politiker sind, sondern, daß ihre Urtheilsvermögen aus dem Gleichgewicht gerathen war. Die liberale Partei schämte förmlich, weil der König sich nicht an Szilagyi oder Werkele ebenso klammert, wie die Partei selbst. In einer Monarchie ist ein zweifaches Vertrauen nothwendig, damit Jemand im Ministerfauteuil Platz nehmen könne: das Vertrauen der Krone und dasjenige der Gesetzgebung. Einem Minister sind beide gleich vonnöthen. Wenn einem Ministerium welcher dieser Factoren immer sein Vertrauen entzieht, so sind dadurch Gesetzgebung und Regierung in ihrer Arbeit gestört. Das Bestreben der liberalen Partei, Diejenigen im Amte zu erhalten, deren Dienste die Krone nicht mehr in Anspruch nehmen

Feuilleton.

Zwischen Berg und See.

Erzählung von Helene Stöhl.

(11. Fortsetzung.)

7. Capitel.

Lang, lang ist's her.

Als über's Jahr der Ebereschenbaum wieder voll rother Fruchtküßel hing, da war das junge Paar davongeflogen und hatte den alten Doctor allein gelassen.

Es hatte ihn in der Unruhe der letzten Zeit manchmal wie ein leises Heimweh nach seiner alten Stille überkommen, nun da die Stille da war, wollte sie ihm zu still dünken.

Das junge Paar und die Sorgen, welche die Zurüstungen zur Hochzeit mit sich gebracht, hatten ihm in der letzten Zeit wenig Ruhe gelassen, sich mit sich selbst zu beschäftigen und seinen selbstquälereischen Gedanken nachzuhängen; jetzt, da er wieder allein war und keine äußere Anregung ihn seinen Grübeln entzog, jetzt sah er das alte Leid wieder über sich zusammenschlagen. Es war ihm, als sähe es ihn aus dunklen Augen an und fragte, wo er so lange gewieilt und ob er vergessen habe, daß sie Beide zu einander gehörten.

Als der Winter kam mit seinem Eis und Frost, seinen langen, dunklen Abenden, da sagte er sich, daß auch sein Winter gekommen sei, gekommen, ohne daß er einen Sommer gehabt. Einen Frühling, ja, den hatte er gehabt, so wie ihn jetzt das junge Paar hatte, dessen glückvertrauende Briefe er stets mit dem geheimen Wange las, daß ihr Frühling so kurz, wie der seine werden und ihr überströmendes Glück sich als das Vorbild zu ebenso bitterem Jammer erweisen werde, hatten sie doch auch die Schuld des Lebens

auf sich genommen, deren Strafe der Schmerz und deren letzte Buße der Tod ist!

„Komm' zu uns, Vater!“ hieß es in jedem Briefe; sein langsam wiedererwachendes Mißtrauen gegen die Menschen und die Reinheit ihrer Gesinnungen ließ ihm selbst ihre Bärtlichkeit zur Bitterkeit werden. Sie nannten ihn Vater, ja, weil ihr Pflichtgefühl, ihre Dankbarkeit sie dazu trieb, aber er war ihr Vater nicht. Er war kein Theil ihrer selbst, er lebte neben, aber nicht mit und in ihnen, wie es ein Vater in seinem Kinde thut, das Fleisch von seinem Fleisch und Blut von seinem Blute ist.

Allmählich schwand der Winter und der Frühling kam. Er hatte lange gedögert, zu Ostern lag noch Alles unter der schweren Winterhülle; als er aber endlich in's Land zog, da kam er mit gewaltigem Aufsturm.

Er rief den Frühling herbei, der mit warmem Hauche an den Bergwänden entlang fuhr und gierig den Schnee aufsaugte, so daß die weißen Jungen, die der Winter in's Thal hinunter gestreckt, eine nach der andern verschwanden.

Von den Schneefeldern floß das Thaumwasser in reißenden Bächen herab, Lavinen donnerten in das Thal, und während ihre Schneemassen hier eine Thalpalte ausfüllten, ließ der warme Wind dort eine andere, die seit langen Jahren unter Schnee und Eis verschüttet war, wieder frei zu Tage treten.

Der Doctor war auf's Gescheid gerufen worden, der alte Volkner lag zum Sterben. Sein Sohn begleitete den Doctor eine Strecke thalabwärts. „Der Frühling hat den Schnee aus der Flamm weggethaut,“ sagte er, als sie auf der Stelle standen, von der vor Jahren der Wagen in die Tiefe gestürzt war. „Ich will morgen mit ein paar Kameraden hinuntersteigen und nachsehen, was noch von dem Unglück von dazumal zu finden ist.“

„Was wird denn noch da sein? Ein paar Knochen höchstens,“ meinte der Doctor, aber das Gehörte hatte ihn doch nachdenklich gemacht. Er rechnete nach. Vierundzwanzig Jahre waren vergangen, seit Eva's Gatte von dem Ardenkraut in seine schlingenden Arme genommen war, jetzt hielt er selbst ein Kind in den Armen. Der Brief, in dem der junge Vater ihm voller Freude die Geburt seines ersten Knaben angezeigt, war vor ein paar Tagen eingetroffen und hatte den Doctor selbst bewegt.

Wie sehr hatte er selbst einst nach diesem Glück verlangt; wäre ihm damals ein Kind bescheert worden, sein „Vercherl“ wäre ihm nicht entflohen.

Es war am Abend des nächsten Tages, der Doctor saß in seinem Studierzimmer, als es klopfte und der Sohn des alten Volkner in die Thür trat. Er sah mit sonderbarem Ausdruck auf den Doctor.

„Nun, was gibt's?“ fragte dieser. „Geht's schlechter mit dem Vater?“

„Das nicht, 's macht sich wieder mit ihm, 's ist wegen was Anderes, daß ich komme. Ich hätt' was für den Herrn Doctor.“

„Für mich! Was ist's denn?“

„Ein Brief ist's.“

„Ein Brief an mich? Von wem denn?“

„Ja, von wem, das weiß ich nicht. Da wird der Herr Doctor schon selbst nachsehen müssen. In der Klammer unten ist er gelegen.“

Der Doctor fuhr überrascht auf.

„Von der Frau ist nicht mehr viel dagewesen,“ fuhr der Mann fort, „ein paar Knochen, weiter nichts; aber das Packel da hat der Luftzug grad' unter einen hohen Stein getragen. Ganz trocken ist's da gelegen.“

Er zog einen in ein Stück Wachsstück gewickelten Brief hervor. Er war vergilbt und an den Ecken brüchig, sonst aber völlig unversehrt. Die Aufschrift trug noch die alte Adresse des Doctors in der Hauptstadt.

Der Doctor harrete wie geistesabwesend auf die verblassten, aber noch deutlich lesbaren Zeile. Kannte er diese Schrift nicht? War es möglich, daß das Grab nach vierundzwanzig Jahren eine Stimme gefunden hatte und jetzt zu ihm sprach?

Er winkte dem Holzknecht, ihn allein zu lassen, reden konnte er nicht. Lange sah er regungslos und blinde traumverloren auf den vergilbten Brief, dann sagte er sich gewaltsam und löste das Siegel. Der Brief lautete:

„Mein theurer, geliebter Gatte! So nenne ich Dich jetzt, da ich weiß, daß ich sterben muß. In Horn und Stolz bin ich von Dir gegangen, nun ist nichts davon geblieben, als Liebe, unfähige Liebe zu Dir. Warum hat Alles so kommen müssen? Warum ist Dein Vercherl jetzt nicht bei Dir, um ihren Kopf an Deine Brust zu legen und da einzuschlafen?“

wendig ist, wenn wir ein Heer haben wollen, derartige Institutionen notwendig sind, das ist wieder eine ganz natürliche Sache. Und weil ich dies für notwendig halte und weil diese Institution in jedem Staate Europas, selbst in den constitutionellen Staaten und sogar in der Republik besteht, kann ich auf die bezügliche Frage des Herrn Abgeordneten schon jetzt erklären, daß ich meinerseits nicht die Absicht habe, gegen die Institution Verfügungen zu treffen.

Was den Theilbestand selbst betrifft, bemerke ich nur (Hört! Hört!) daß das Militärcommando in der Hinsicht Stellung genommen hat, wie sich die Reserve-Officiere anlässlich des Leichenbegängnisses Ludwig Rossuth's zu verhalten haben. (Rufe links: Dazu hatte es kein Recht! Großer Lärm.) So hat es insbesondere den Reserve-Officiere die Weisung erteilt, daß sie an dem Leichenbegängnisse in Uniform nicht teilnehmen sollen. (Großer Lärm.) Rufe: Er war nicht in Uniform! Ich glaube, geehrtes Haus, daß dem geehrten Herrn Abgeordneten Wabo nicht so sehr die Angelegenheit dieses Herrn Lieutenant's Veyppold am Herzen liegt, sondern etwas ganz Anderes, dem er auch Ausdruck verliehen hat. Denn, indem dieses Verbot ausgegeben wurde, hatte damit das Militärcommando zugleich auch nach der Richtung Stellung genommen, daß es die Theilnahme am Begräbnisse nicht demängelt, sondern nur das Erscheinen in Uniform verbietet. (Rufe auf der äußersten Linken: Er war nicht in Uniform!)

Minister-Präsident Bekerele: Ich bitte mich anzuhören. (Großer Lärm. Hört! Hört!)

Präsident: Ich bitte um Ruhe. Minister-Präsident Bekerele: Es haben auch sehr viele Reserve-Officiere an diesem Begräbnisse theilgenommen, (Hört! Hört!) und zwar auch viele von den Mitgliedern dieses Hauses, ohne daß sie vom Militärcommando zur Verantwortung gezogen worden wären, oder daß dieses ihr Vorgehen in welcher Beziehung immer demängelt worden wäre. (Rufe auf der äußersten Linken: Das hätte noch gefehlt! Lärm.) Auch gegen den seines Officiersranges verlustig erklärten Veyppold ist nicht aus diesem Grunde vorgegangen worden, sondern, so weit ich informiert bin und so weit ich aus den Untersuchungsacten, beziehungsweise deren Auszug ersehe... (Hört! Großer Lärm.)... der Herr Honvöminister hat in sämmtlichen Acten Einblick genommen...

Géza Polonhy: Als General, aber nicht als Minister! (Heiterkeit links. Lärm rechts.)

Minister-Präsident Bekerele: ... wohl aber ging der Ehrenrath gegen Veyppold vor, weil er die Activirung verlangt hat. (Heiterkeit auf der äußersten Linken. Rufe: Das ist kein genügender Grund! Lärm.)

Präsident (läutet): Ich bitte um Ruhe!

Minister-Präsident Bekerele: Wenn Sie ernste Aufklärungen wünschen, gebe ich sie Ihnen, dann kann ich aber erwarten, daß Sie mich, wenn ich mit ernstlichen Argumenten kämpfe, auch anhören. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Nicht deshalb ist man gegen Veyppold vorgegangen, weil er am Begräbnisse theilgenommen hat, sondern weil er schon um seine Aufnahme in den activen Dienstverband angeht hat. (Lärm. Hört!) und die Einberufungsordres für ihn am 30. März schon ausgefertigt war, so daß er hätte einrücken müssen. (Bewegung und Lärm auf der äußersten Linken.)

Gabriel Ugron: Davon ist im Urtheil keine Rede!

Minister-Präsident Bekerele: Statt einzurücken, ist er aber zurückgeblieben und erst am 20. April eingerückt. Mittlerweile hatte er am Begräbnisse theilgenommen. Das war das Motiv, weshalb das Verfahren eingeleitet wurde, erstens daß er auch nach seiner Einberufung am Begräbnisse theilgenommen und dem Einberufungsbefehl nicht entsprochen hat, zweitens daß er bei seiner Vertheidigung vor dem Ehrengerichte sich in Widersprüche verwickelt hat. Er behauptete, er hätte den Trauerrock wegen einer Familientrauer getragen. Dies war seine Vertheidigung und damit kam er mit sich selbst in Widerspruch. Ich glaube, dies ist genug Beweis dafür, daß er nicht in Folge jener Haltung des Officiersranges verlustig erklärt wurde, auf welche der Herr Abgeordnete Gewicht legte, sondern wegen ganz anderer Umstände. Deshalb sah ich mich veranlaßt, schon vorläufig diese Aufklärungen zu erteilen. (Lebhafte Zustimmung rechts. Lärm auf der äußersten Linken.)

Während dieser vorläufigen Antwort des Minister-Präsidenten (spectaculirte die Opposition in einer Weise, daß der Redner jeden Satz mehrere Male beginnen mußte.

Emil Wabo (Elall-Rufe rechts. Anhaltender Lärm. Hört! Hört!) erklärt, Veyppold war thatsächlich noch nicht zum militärischen Probendienst einberufen. Dadurch, daß er um die Activirung eingekommen ist, wurde er noch nicht activer Officier. Er hat die Einberufung erst am 4. April erhalten, das Begräbnisse Rossuth's war aber schon am 1. April. Im Urtheil heißt es nur, der Probendienst sei Veyppold in Aussicht gestellt gewesen und er habe seine Einberufung jeden Augenblick erwarten können. (So ist's! auf der äußersten Linken.) Insolange der Minister-Präsident den Empfangschein nicht gesehen, kann Redner die Antwort des Ministers nicht für ernst halten. Er nimmt selbst die vorläufige Antwort nicht zur Kenntniß.

Die Interpellation wird dem Minister-Präsidenten ausgefolgt werden. Um 2 Uhr war die Sitzung zu Ende.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. December.

(Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Karlsburger Gerichtshof-Rechtspractanten Josef Bigner zum Vicenotär beim Hermannstädter k. Gerichtshof ernannt.

(Vorlesungen zu Wohlthätigkeits-Zwecken.) veranstaltet vom Ortsvereine des evang. allgemeinen Frauenvereines. Samstag den 15. December, Nachmittags 5 Uhr, hält Herr Professor Fr. Schuller im großen Hörsaal des evang. Gymnasiums seine fünfte Vorlesung über: „Aus dem Zeitalter der Reformation und des sächsischen Humanismus.“ Der Preis einer Karte für sämtliche (acht) Vorlesungen beträgt 1 fl. Den Vorverkauf der Karten haben aus besonderer Gefälligkeit Herr Kaufmann Jahn (Weisberggasse) und die Buchhandlung E. Michaelis (Kleiner Ring und Heltauerstraße) übernommen.

(Concurrenz-Ausschreibung für ein deutsches Lesebuch.) Die Generalversammlung der sächsischen Universität hat in der am 2. October 1894 abgehaltenen Sitzung auf die Herstellung eines der Organisation und dem Lehrplan der von der sächsischen Universität in's Leben gerufenen und unterstützten Gewerbe-Lehrerschulen vollkommen entsprechenden Lesebuches in deutscher Sprache ein Prämium von 300 fl. oder 600 Kronen (zahlbar an die Verfasser) unter der Bedingung ausgeworfen, daß das Manuscript dieses Lesebuches womöglich bis 1. September 1895 fertiggestellt, der sächsischen Universität vorgelegt, von dieser für geeignet befunden und von dem competenten hohen Ministerium zur Einführung zugelassen werde.

(Bürgermeister W. v. Hochmeister) hat bei dem Magistrat sein Pensionsgesuch eingereicht.

(Kronstädter Pensionsanstalt.) Die Auszahlungen der Kronstädter allgemeinen Pensionsanstalt beginnen am 17. d. und können mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen täglich von 10 bis 1 Uhr in der hiesigen Agentur, Sporerstraße 8, behoben werden.

(Todesfälle.) Lubovita Theil geb. Maidansky, Fackbinders-Gattin, ist gestern im 34. Lebensjahre hier gestorben. Das Begräbnisse findet Samstag den 15. d., Nachmittags 2 1/2 Uhr, auf dem ev. Friedhofe statt. — Emilie Speck geb. Pilder ist gestern im Alter von 69 Jahren hier gestorben. Das Leichenbegängnisse findet Samstag den 15. d. um 1/4 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe statt. — Josef Köninger, Baumeister, ist gestern im 41. Lebensjahre hier gestorben. Das Begräbnisse findet Samstag den 15. d., 2 Uhr Nachmittags auf dem evangelischen Friedhofe statt.

Gestorben ist: der bekannte Siebenbürger Amerikareisende und Akademiker Johann Kantus am 13. d. in Budapest, im 70. Lebensjahre.

(Vieh-Krankheiten.) In der Gemeinde Also-Jara des Torba-Aranpolder Comitates ist ein Stück Hornvieh an Milzbrand umgekommen. — In der Stadt Schäßburg wurde an einem in Privatbesitz befindlichen arabischen Pferde der Ross constatirt. — In der Gemeinde Kördösbanya des Hunyader Comitates ist ein Stück Rind an Milzbrand umgekommen.

(Eine neue Section im Ministerium des Innern.) Neben der fünften (Polizei-) Hauptsection im Ministerium des Innern soll eine neue „Nationalitäten-Section“ creirt werden, in deren Wirkungskreis auch jene Agenden der politischen Polizei gehören sollen, welche der Regierung gegenüber den staatsfeindlichen Nationalitäten-Agitationen obliegen. Mit der Leitung dieser Section soll dem genannten Staatsrathe Dr. Alexander Jekényi betraut werden, der im „Recht“, Prozesse als öffentlicher Ankläger fungierte und vom Klausenburger Oberstaatsanwalts-Substitut jetzt zum Ministerial-Sectionsrath ernannt wurde.

(Ein kriegsgerichtlich verurtheilter Regimentsarzt.) Im Juli d. J. ereignete sich der Fall, daß der aus der gemeinsamen Armee zur Honvöd übergetretene Regimentsarzt Dr. Béla Kontur mit dem Honvöd-Hauptmann Ubald Stöger in einem Gasthause in Békés-Gyula in einen Wortwechsel gerieth, welcher in Thätlichkeiten ausartete, wobei der Arzt auch seinen Säbel gebrauchte. Beide Parteien machten die Anzeige von diesem Vorfalle an ihre vorgesetzte Behörde, welche die Untersuchung einleitete. Etwa einen Monat später wurden dieselben nach der Hauptstadt beordert und in Stationsarrest gesetzt; hier fand dann am 28. August zwischen den beiden Officieren ein Duell statt. Nach dreimaligem erfolglosem Ringelstechen wurde der Zweikampf auf Säbel fortgesetzt, wobei beide Parteien verwundet wurden. Das Militärgericht setzte inzwischen die Untersuchung fort, deren Resultat es war, daß der Regimentsarzt seiner Charge verlustig erklärt und zu vier Monaten Kerker verurtheilt wurde. Wie „Budapesti Hírlap“, dem wir diese Mittheilung entnehmen, hinzusetzt, wurde dieses auch vom Honvöd-Obergerichte bestätigte Urtheil dem Dr. Béla Kontur am 11. d. Vormittags publicirt; er wurde sofort degradirt und zur Verbüßung der Kerkerstrafe in das Honvöd-Districtsgefängnisse in der Jozsefgasse escortirt.

(Eine Statue Besselönyi's.) Noch zu Anfang dieses Jahres hatte das Szilager Comitai beschlossen, seinem großen Sohne Baron Nicolaus Besselönyi anlässlich des Millenniums in der Stadt Jilab eine Statue zu errichten. Das Denkmalcomité hat fünf Bildhauer eingeladen, an dem Concurs theilzunehmen, dessen Termin am 15. d. abläuft. Die Jury wird nunmehr in der nächsten Zeit ihre Entscheidung treffen, da im Sinne eines Beschlusses des Denkmalcomités die Statue auf dem Hauptplatze in Jilab bis Mitte 1896 aufgestellt sein muß.

(Verstorbene.) In der Backster Gemeinde Dulles ist schon seit einigen Wochen der dortige wohlhabende 78-jährige Landwirth Philipp Ulfstadt spurlos verschwunden. Man vermuthet, daß der Greis das Opfer eines Raubmordes geworden.

(Attentat auf der Straße.) Aus Bombor berichtet man: Der hiesige Insaße Josef Einmüller ging dieser Tage von einer Unterhaltung in später Nachmittags nachhause, als er auf der Straße von einem Honvöd ohne irgend welche Ursache mensichlings angegriffen wurde. Der Honvöd zog das Seitengewehr und brachte dem Einmüller am Kopfe und an der Brust lebensgefährliche Stichwunden bei. Beim Verhör gab Einmüller an, daß er den Angreifer weder je gesehen habe, noch wisse, wie derselbe heißt. Der Vorfall wurde der competenten Militärbehörde angezeigt.

(Liebesdramen.) Man meldet aus Jászberény vom 11. d.: Ein blutiges Liebesdrama hat sich heute Vormittags in unserer Stadt zugetragen. Die Tochter eines wohlhabenden Jászberényer Industriellen, Amalie Tasska, ein bildschönes Mädchen, verliebte sich vor Kurzem mit dem in Szolnok wohnenden Webermeister Theodor Tari. Da das Mädchen jedoch später erfahren hatte, daß ihr Verlobter einen leichtsinnigen Lebenswandel führte, sandte sie ihm den Verlobungering zurück. Heute Vormittags erschien der Bräutigam in der Wohnung Tasska's und bot das Mädchen, die Verlobung nicht aufzulösen, allein das Mädchen wies den Freier abermals zurück. Nun zog Tari plötzlich einen Revolver hervor und feuerte zuerst auf das Mädchen drei Schüsse ab, dann schloß er sich selbst in die Brust und in den Kopf. Die Verwundungen Beider sind lebensgefährlich. Es ist den Aerzten bisher nicht gelungen, die Projectile zu entfernen. — Eine Liebestraube hat sich am 12. d. zeitlich Morgens in einem Hotel der inneren Stadt in Temesvár abgespielt. Dasselbe erschien, wie man meldet, am 11. d., Abends 7 Uhr der 24 Jahre alte Hilfsnotär von Rakasdia (Krafft-Szörényer Comitai) Johann Steiner mit der 18 Jahre alten Paula Barokonyi, einer auffallend schönen Blondine, die bei einer dortigen Familie als Bonne bedienstet war und verlangte ein Zimmer. Gegen 10 Uhr kam Steiner zum Zimmerkellner und verlangte noch eine Kerze, da er nicht schlafen könne. Der Kellner machte hierauf eine anzügliche Bemerkung, Steiner wies ihn jedoch barock zurück und sagte: „Sie war meine Braut, aber jetzt ist zwischen uns Alles zu Ende!“ Der Kellner legte diesen Worten keine Bedeutung bei. Um 2 Uhr Morgens wurde das Personal durch mehrere auf einander folgende Detonationen geweckt. Als die Leute herbeieilten, sahen sie das Mädchen ganz angeleibet auf den Corridor wanden. Sie hatten kaum so viel Kraft, um die Worte zu hauchen: „Ich sterbe!“ und schon stürzte sie als Leiche zusammen. Im Zimmer lag Steiner blutüberströmt, aber bei vollem Bewußtsein, so daß man ihn sofort verhören konnte. Er sagte aus, er hätte mit seiner gewesenen Braut gemeinsam beschlossen, in den Tod zu gehen, und er sei es gewesen, der im Einverständnisse mit der Barokonyi diese durch einen Schuß in's Herz getödtet habe. Sodann richtete er die Waffe gegen sich selbst und gab fünf Schüsse gegen seine Brust ab, ohne sich jedoch tödtlich zu treffen. Auf dem Fußboden lagen einige leere Patronen; Steiner hatte den Revolver zum zweiten Male geladen, um sich den Tod zu geben; er verließ ihn jedoch die Kräfte. Man brachte ihn in's Krankenhause, wo er mit dem Tode ringt. Das Mädchen, die einzige Stütze einer armen Beamtenfamilie, hinterließ einen offenen Brief, worin sie beklagt, daß sie einverstanden war, mit Steiner in den Tod zu gehen. Vom Mörder fanden sich ein ähnliches Schreiben und je ein geschlossener Brief an den Temesvárer Magistrat und an den Notär von Rakasdia vor.

(Von einem verheerenden Wirbelsturm) wurden die Staaten Georgia, Florida und Alabama heimgesucht. Mehrere Dörfer wurden zerstört, eine Menge Personen ist umgekommen, darunter die Familie des Congressmitgliedes Stinner in Florida.

(Bei Husten, Heiserkeit und Verschlimmung) empfehlen wir wärmstens der Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's preisgekrönt, sicher wirkende Brustpflaster“. Erhältlich in Original-Cartons zu 25 und 50 Kr. in allen Apotheken und Drogen-Handlungen, sowie in der Fabrik pharmaceutischer Zuckerwaaren und Chocoladen A. Egger's Sohn, Wien — Ruschdorf.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 14. December.

Gestern traten behufs willkommen geheiener Ausfüllung des Abends, wozu der lustige englische Schwanz „Charley's Tante“ nicht ganz ausreicht, die solistischen Gesangskräfte der Gesellschaft Bauer mit bestem Erfolg in die Breishe. Den ersten Gang der — sit venia verbo — Ohrengerichte servierte Herr Del Rey mit dem Prologo zu Leoncavallo's „I pagliacci“ und erntete für seinen, von vorzüglicher Schulung zeugenden, durch deutliche Vocalisation gehobenen Vortrag, der ihm selbst über die Schwierigkeit der in der höheren Lage bemerkbar gewordenen, bei den gegenwärtigen sprunghaften Witzungsverhältnissen leicht erklärlichen Falschpositionen hinweghelfen, lebhaften Beifall. — Den zweiten Gang des gesanglichen Menus kredenzte Herr Louis Esaky mit der Arie der Fides aus dem dritten Acte des „Prophezen“ von Meyerbeer; obgleich der volle Werth dieser Nummer erst sicher zu beurtheilen ist, wenn man sie im Zusammenhang mit dem ganzen Werke hört, von dem sie einen Theil bildet, erzielte Herr Esaky dennoch einen in Hervorruf gipfelnden schmeichelhaften Effect. — Als hors d'oeuvre — auf dem Fettel nicht angeknüpft — sang Herr Geyppel „Du bist mein Lutz, mein Licht“ von Abt. Der wiederholte Applaus, der ihr gesendet ward, veranlaßte sie zur Zugabe des Liedes „Verlegenheit“ von demselben Componisten, welche das Haus gleichfalls durch Applaus quittirte. — Festliche Abwechslung brachten der von Herrn de Beer mit künstlerischer Auffassung gelungene „Aera“ Rubinstein's und das Donnerdörfler Walzerlied „Goldes Liebchen“. Welch herrlichen Eindruck der beliebte Künstler auch bei dieser Gelegenheit gemacht, bewiesen die ihm zu Theil gewordenen stürmischen Hervorrufe. — Einen lauten Ausbruch des Enthusiasmus entsetzte Herr Hedwig Narenta, die kein Enfant gaté, sondern das enfant chéri des Theaterpublicums ist, mit dem hinreichend vorgetragenen Liede „Der Vogel im Walde“ von Taubert. Der Scherz nicht eben wollende Beifall entlockte ihr die mit demselben Adel des Tonies, derselben Sauberkeit der Technik und derselben Berbe vorgetragene Zugabe „Zaubertied“ von Meyer Hellmund.

Der — wie erwähnt — hierauf gegebene Schwanz „Charley's Tante“ bewährte wieder seinen Lacherfolg in ungeschwächtem Maße.

Original-Telegramme.

Budapest, 14. December. Die Cötvös-Fraction erklärt, daß sie sich mit der Mutterpartei bisher nicht vereinigte, sondern die Partei erfülle auch fernerhin als solche ihre Pflicht. — Der Fackelzug gestaltete sich zu einer begeisterten Ovation für den König. Die Fenster der Häuser, welche der Zug passirte, waren illumirt. Vor dem liberalen Club hielt der Präsident des Universitätsclubs, Martos, eine Ansprache, worin er Namens der ungarischen Jugend bittet, an den Stufen des Thrones den Dank und die Freude derselben zu verbellmetzen. Der Parteipräsident Baron Padmaniczky dankte Namens der liberalen Bürger Ungarns und schloß mit einer Ovation für den König, worin die Menge jubelnd einstimmete. Die Ordnung war musterhaft.

Naab, 14. December. Die Municipalversammlung beschloß, ihrer Treue und Liebe, ihrem Danke und ihrer Ehrfurcht für den König anlässlich der Sanctionirung der kirchenpolitischen Gesetze in einer Fuldigungsadresse Ausdruck zu verleihen. Der Antrag wurde stehend angehört, nur der Abvocat des Domcapitels blieb auch während der Rufe: „Es lebe der König!“ sitzen, was in der ganzen Stadt große Entrüstung hervorrief.

Berlin, 14. December. Der Geschäftsordnungs-Ausschuß des Reichstages beschloß mit 3 (?) gegen 4 Stimmen die Ablehnung der Verfolgung Liebknecht's.

Rom, 14. December. Die Kammer beschloß, die Documente Gioiitti's, die nichts Ueberraschendes enthalten, theils zu veröffentlichen, theils den Privatlen zurückzugeben. Die Blätter verurtheilen Gioiitti, der Privatbriefe in die Acten gemengt.

Markbericht.

Hermannstadt, 14. December. Weizen, per Sack, bester Qualität fl. 5.80, mittlerer fl. 5.—, mindester fl. 4.70, Haber, bester, fl. 4.40, mittlerer fl. 4.10, mindester fl. 3.80, Korn, bester fl. 3.50, mittlerer fl. 3.30, mindester fl. 3.20, Gerste, bester fl.—, mittlerer fl.—, mindester fl.—, Hafer, bester fl. 2.50, mittlerer fl. 2.30, mindester fl. 2.—, Antarkus fl. 4.10, Erdäpfel fl. 1.40, Mehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 14.—, Mehl Nr. 1 fl. 13.—, Mehl Nr. 3 fl. 12.—, Mehl Nr. 5 fl. 10.—, Erbsen, per Liter 12 Kr., Binsen 15 Kr., Hülsen 10 Kr., Dinkelbrot, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.20, ungebundenes fl. 2.—, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.20, Kernen, per 100 Kilo, fl. 30 Kr., Rindfleisch 52—62 Kr., Rindfleisch minderer Qualität bei den Popularen 40—50 Kr.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Heute Samstag den 15. December 1894: Abonnements-Vorstellung Nr. 10. Operette in 3 Acten von D. Walfher. — Musik von R. Dellinger. Geraber Tag.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like 4 1/2% ung. Gold-Rente, 4% ung. Kronen-Rente, etc.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like 4 1/2% ung. Gold-Rente, 4% ung. Kronen-Rente, etc.

20775/1894. szám [950] 2-2

IV. Pályázati hirdetmény.

Nagy-Szeben rendezett tanácsu városna nyugdíjaztatás folytán megürült polgármesteri állásra ezennel pályázatot nyitok és felhívom mindazokat, kik ezen állást elnyerni ohajtják, hogy az 1883. évi I. t.-czikkben előirt okmányokkal felszerelt folyamodványukat folyó évi december hó 26-ának délelőtti 12 órájáig hozzám nyujtsák be. Ezen állás javadalmazása: 2000 frt. fizetés, 400 frt. lakbér és 600 frt. működési pótlék. Nagy-Szeben, 1894. évi december 13-án. Szebenvármegye alispánja: Reissenberger.

In der Josef-Vorstadt, Berggasse Nr. 6 ist eine noch nicht ein Jahr im Gebrauche stehende, Mathias Zellerin'sche

Crinkwasser-Reinigungs-Maschine, die täglich 150 Liter läutert, zu verkaufen. (947) 2-2

Carl Kuhn & Co. in Wien. Schutzmarke. Warnung! Schutzmarke und Schachtel-Etiquetten unserer Stahl-Schreibfedern sind gesetzlich geschützt und wird dringend gebeten, auf jeden Buchstaben der Firma, sowohl auf den Federn, als auf den Etiquetten zu achten. Keine Schachtel ohne Schutzmarke. Imitationen werden wie bisher gerichtlich verfolgt. (766) 6-6

Kwizda's Korneuburger Viehnähr-Pulver für Pferde, Hornvieh und Schafe. Preis einer Schachtel 70 kr., 1/2 Schachtel 35 kr. Seit 40 Jahren in den meisten Stellungen im Gebrauche, bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit der Kühe. (131) 14-15

Sie husten nicht mehr bei Gebrauch der berühmten Kaiser's Brust-Bonbons anerkannt Bestes, im Gebrauch Billigstes bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung. Sicherer Erfolg bringen die bewährten und hochgeschätzten Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen bei Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem verdorbenen Magen. (939) 2-15

Gustav Connerth, Leichenbestattungs-Anstalt, Schmiedgasse 15, bejorgt Aufbahrungen, Leichen-Bestattungen und Transporte bei mäßigen Preisen. Grosses Lager von Metall-, Eisen- und anderen Holz-särgen (928) 2-12

CAO YERO entölter, leicht löslicher cacao BESTE MARKE CHOCOLADEN mit und ohne VANILLE zu mässigen Preisen. HARTWIG & VOGEL BODENBACH ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT Überall käuflich (848) 14-76

Ein älteres Mädchen, das gut kochen kann und im Häuslichen tüchtig ist, sucht Stelle als Stütze der Hausfrau. Adresse bei der Administration dieses Blattes zu erfragen. (951) 1-1

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen. Vom Medialcher Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Mariaga Kuts geb. Ros' oder in Johannsdorf bis 24. Januar. Vom Karlsruher Gerichtschofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse der Witwe Peter Bapp bis 1. Februar.

J. F. Schneider's Nachfolger Johann Weindel beehrt sich, hiermit anzuzeigen, daß die außergewöhnlich reiche Aufstellung von persönlich in Wien gewählten und besonders preiswürdigen Neuheiten in Galanterie- und Gebrauchs-Gegenständen aller Art, geeignet für Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke beendet ist und ladet zum Einkauf derselben unter Zusicherung der billigsten Preise höflichst ein. Gleichzeitig erlaubt er sich, auf die reiche Auswahl von Kinderspielwaren, sowie Korbflecht- und sonstigen Galanterie-Waaren in seiner Filiale grosser Ring Nr. 19, Baron Salmen'sches Haus, aufmerksam zu machen. (942) 3-6

Die Oesterreichische Glashütten-Gesellschaft in Aussig a/E., deren Haupt-Niederlage für Siebenbürgen bei Leopold Hunwald in Klausenburg, vereinigt mit der Vertretung der Siemens'schen Glasfabrik in Neusattl, empfiehlt ihr großes Lager in Bier-, Wein-, Cognac- und Rum-Flaschen bester Qualität und ist in der Lage, jeden Auftrag prompt zu effectuiren. Aufträge auf ganze Waggonladungen werden ab Fabrik zu billigsten Ausnahmepreisen franco nach jeder Bahnstation rasch geliefert. Als Specialität empfiehlt die Niederlage noch: unzerbrechliches Drahtglas in Stärken von 8 bis 20 Millimeter, geeignet für Oberlichter, Kellerfenster und Fußbodenplatten, ferner Patent-Glasbuchstaben in Gold, Silber, Schwarz- und Weiß-Emailglas. Um zahlreiche Bestellungen bittet die Haupt-Niederlage Leopold Hunwald in Klausenburg. (907) 6-6

Heimisches Fabrikat! Die seit 12 Jahren bestehende, mit mehreren Auszeichnungen prämiirte k. u. k. privilegirte Erste siebenbürgische Cassen-Fabrik des A. Géza Öszy, Quergasse Nr. 39 - Hermannstadt - Hechtgasse Nr. 40, empfiehlt ihre eigens konstruirten und nur vom eingeweihten Käufer aufschließbaren feuer- und einbruchsicheren Geld-, Bücher- und Documenten-Cassen und Cassetten in verschiedenen Formen und Größen aus solidem Material und in eleganter Anstaltung zu billigeren Preisen, als alle anderer Fabriken. Die Cassen stehen im Fabriks-Local zur Aufsicht. (239) 46

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät. Reich ausgestattete, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantierte XVII. STAATS-LOTTERIE für gemeinsame Militär-Bohltthätigkeits-Zwecke. 3.135 Gewinnste im Gesamtbetrage von 170.000 Gulden, und zwar: 1 Haupttreffer mit 60.000 fl., mit 2 Vor- u. 2 Nachtreffern à 500 fl., 1 Haupttreffer mit 30.000 fl., mit 1 Vor- und 1 Nachtreffer à 250 fl., 2 Treffer zu 10.000 fl., 10 Treffer zu 1000 fl., 15 Treffer zu 500 fl., 100 Treffer zu 100 fl., endlich Seriengewinne im Gesamtbetrage von 30.000 fl. Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 20. December 1894. Ein Los kostet 2 fl. ö. W. Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, 2. Stock, im Jacoberhofe, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist. Die Lose werden portofrei zugesendet. Wien, September 1894. Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction, Abtheilung der Staats-Lotterie. (790) 6-6